

An seine Stelle rückte Ludwig Tieck (geb. 1773), der heitere, lebensfrohe, unverwüßliche, der an der unverzagbaren Quelle der Volkspoesie ewige Jugend geschöpft hat. Seine dramatisch bearbeiteten Volkssagen, so reizend frisch, tief und anmuthig, haben ihn zum Liebling der Deutschen gemacht. Gestiefelter Kater, Genoveva, Kaiser Octavian, der graufige Blaubart und der prächtige Fortunat lassen viele andere, weniger geglückte dramatische Versuche mit Freuden vergessen. Tieck war auch ächter Märchendichter, und seine wunderbar stillen, süß monotonen Erzählungen von „Waldeinsamkeit, die mich erfreut,“ von Rittern und von Esen üben einen magischen Reiz aus, dem Niemand so leicht widerstehen wird.

Einen großen Theil hat Tieck unter dem seltsamen Titel Phantasia, durch Gespräche und Erzählung verbunden, in einen Rahmen zusammengesaßt; ob zu ihrem Vortheil, mag hier unentschieden bleiben. Seine Thätigkeit im Novellenfach war eine neue Seite des fruchtbaren Dichters, durch die er sich eine Fluth von Nachahmern erzeugt hat, den Leihbibliotheken zum Segen. Er selbst auch war in diesem Felde unerschöpflich, und eine Zahl gewichtiger Bände mag die Sammlung seiner Novellen kaum umfassen, unter welcher sich viel Vortreffliches und eben so viel Mittelmäßiges befindet, wie dies durch Tieck's Umgang und Leben, durch seine schöngestigen Thee- und Leseabende in Dresden auf ganz natürliche Weise erklärt wird. Ein großes Verdienst hat er sich durch die Uebertragung der Werke des Cervantes erworben, so wie auch durch seine Pflege des Theaters, welches an ihm, wie an Goethe, den eifrigsten Beschützer und Förderer fand, obschon seine eigenen dramatischen Dichtungen nur wenig für die Bühne paßten.

Zu den folgenden Dichtern der romantischen Schule gehören vor allen Tiedge, dessen einzelne Gedichte, vorzüglich aber seine *Urania*, in ihrer weichlich feinen verschmelzenden Sentimentalität eine unglaubliche Verbreitung fanden, besonders in der gebildeten Frauenwelt des Nordens, Arnim, Clemens Brentano, welche vorzugsweise durch Volksliederfassungen (des Knaben Wunderhorn) sich verdient gemacht haben, obschon der Letztere auch ein beliebter Märchendichter war, de la Motte Fouqué, der allbekannte mit seinem Zauberring und seiner Undine, und Amadeus Hofmann, der seltsame, bizarre, welcher, wunderbar genug, in Frankreich große Verbreitung gefunden hat, vielleicht eben seiner geistreich satyrischen, wild phantastischen Uebertreibung willen, die ein von Natur herrliches Talent zu maßloser Verzerrung geführt hat. Wie eigenthümlich stechen gegen solche, ganz der freien Phantasie hingeebene Naturen, Dichter ab, wie Seume, der kräftig rüstige Spaziergänger nach Syrakus, oder, als Novellendichter, Zschokke, der biedere Schweizer, dessen wohlgemeinte Erzählungen auf gutem vaterländischen Boden aufgewachsen sind.